

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

Forelle Blauenthal. Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an: **Feiner Ball.** Reichhaltige Speisekarte. **Otto Benndorf.** Angenehmer Familienverkehr. Ergebenst ladet ein.

Vereinigte Werkstätten für moderne
Preuß-Ausstellungen
50 Vogtl. Kunstmöbel-Industrie.
Aktiengesellschaft.
Ernst Seidel Auerbach & Co.
Jubiläumskatalog zu Diensten



Deutsches Haus. Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an **starkbes. Ballmusik.** Hotel Carlshof, Schönheiderhammer. Sonntag v. nachm. 4 Uhr an **Ballmusik.**

C. W. Friedrich
Baumaterialien-, Eisen- und Kurzwaren-Geschäft, empfiehlt sein großes Lager in: T-Trägern aller Normalprofile, Flacheisen, Bandeisen, Rund- u. Quadrateisen, Prima Stahl in allen Façons, Wagenachsen, Eisenblechen, Zinkblechen, Eisen-, Messing- u. Kupferdraht, Werkzeugen, Portland-Zement in Säcken oder Tonnen, Zement-Essenschiebern, Stuckgips, Gipsdielen, Rohrgeweben, Rohrhaken u. Rohrdraht, Drahtnägel aller Art, Dachpappen in allen Stärken, Dachfenstern, Chamottesteinen, Chamottrohrren, Chamottmehl, Carbolineum, Firnis, Farben, Asphaltteer, Dachlack etc.
Außerst billige Preise!



Wäsche-Wannen aus verzinktem Eisenblech, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis von 13 Mark an. Liste gratis.
Bernh. Häfner, Chemnitz Nr. 240. Gebr. Helbig, Eisenhandl., Eibenstock. H. Hölzlauer, Kleinernstr.

Schleiferei mit **Stichschiffen-Reparatur-Werkstatt**, gut eingerichtet, ist Umstände halber zu verkaufen und kann sofort übernommen werden. Garantie 2000-3000 Mk. jährliche Einnahme. Einzige am Orte, darum beste Gelegenheit für Anfänger. Einige hundert Mark nötig, auch würde ich Käufer anlernen und Wertvolles mit in Zahlung nehmen. Näheres **Schleiferei, Pausa i. B.**

Wäschmangeln, Waschmaschinen, Strickmaschinen, neueste Syst., lief. unt. Gar. zu billigst. Fabr. v. b. gütst. Zahlungs-Beding.
Paul Thiele, Chemnitz, Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Central-Theater.

Größtes und elegantestes Theater am Platz.

Ab **Donnerstag**, den 16. bis **Montag**, den 18. August:
Schlager-Programm.
Auch für Kinder gestattet! Auch für Kinder gestattet!
Aus Deutschlands Ruhmestagen.
1870-1871.

Großes waterländisches Film-Schauspiel. — Vorführungsbauer circa 1 Stunde.
Aus dem Inhalt:
König Wilhelm und Benedetti auf der Promenade zu Ems. — König Wilhelms Abreise nach Berlin. — Der Beginn des Krieges. — Der Auszug der Truppen. — Der Sturm auf den Gaisberg. — Der Heldentod des Major Kaisenberg. — Graf Zeppelins Orientierungsbritt. — Die Schlacht bei Wörth. — Sturm der Späherer Höhen. — Gravelotte. — Sedan. — General Reille überbringt König Wilhelm den Brief Napoleons. — Der Sturm auf St. Privat. — König Wilhelm und Napoleon im Schloß Bellevue. — Frankreichs letzte Hoffnung: Die Franctireurs. — Die Fahne der 61er bei Dijon. — **Die Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schloßes zu Versailles!** — Kaiser Wilhelm I. am historischen Fenster. — Glänzende Apotheose: Deutschlands Einigkeit!
Zu diesem erstklassigen patriotischen Filmschauspiel stimmungsvolle Klavierbegleitung.

Außerdem das übrige interessante Programm.
Sonntag nachm. 2 Uhr: **Kinder- u. Familien-Vorstellung.**
Ich habe weder Kosten noch Mühe gescheut, diesen streng historischen Film auch nach Eibenstock zu bringen und sehe deshalb einem recht zahlreichen Besuch entgegen.
Dir.: Rich. Bonesky.

Zur Sommerszeit besonders empfehlenswert
MAGGI'S Bouillon-Würfel
(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)
Nur kochendes Wasser erforderlich. Es gibt nichts Besseres und Bequemeres. Stets vorrätig bei
G. E. Tittel, Kolonialw., Eibenstock, Postplatz.

Mittwoch, den 20. August stelle wieder einen großen Transport **prima schwere, erstklassige Gebirgs-, Milch- und Einspannkühe,** hochtragend, auch welche mit Kälbern, sehr zu empfehlen für Milch und Butter, unter bekannter Reellität zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.
Eduard Fress, Schönheiderhammer.

Hans Häupel,
Bauklempererei u. Installationsgeschäft
Langestr. 12
empfiehlt sich zur Ausführung von **Wasserleitungs-, Closett- und Bade-Einrichtungen, Wasch-Toiletten u. s. w.;**
Sämtliche Ersatzteile vorrätig.
Reparaturen
werden prompt und zu soliden Preisen erledigt. **Der Obige.**


Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr.-Ing. F. Spielmann.

Feinsten Speck, geräuch. und hausschlachtene Wurst à Pfd. nur 80 Pfg. versendet täglich
Otto Wunsch, Döbeln, Großschlächterei.

Verein für 1858
(Kaufmännischer Verein) in Hamburg
Ueber 120,000 Mitglieder
Größte Kaufmännische
Stellenvermittlung
für Deutschland, Ausland u. Uebersee.
Für Firmen und Mitglieder kostenfrei.
Bisher 180,000 Stellen über 1911 allein 10 890 Vermittlungen.
Beitrag halbjährlich nur 6 Mark.
Geschäftsstelle in Eibenstock:
Bachstrasse 3.

Tüchtiger junger Mann
mit guten engl. u. französ. Sprachkenntnissen von einem hiesigen Geschäft gesucht. Stellung ist selbständig und dauernd.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **N. 148** an die Exped. d. Bl.

Elfenbrunnen
Marke „Elefant“
In Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. Ueberall erhältlich. — Fabrik: Günther & Hauszer in Chemnitz



Nizza-Provenceröl
bestes Speiseöl
in Flaschen u. ausgemoggen empfiehlt
H. Lohmann.

Handmaschinenbesitzer
sucht mehr Beschäftigung in 1/2 und 1/3 Seide. Feinste Ausführung garantiert. Offerten unter **N. 8.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gasthof zum grünen Baum Carlsfeld.
Sonntag nachm. von 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik.**
Freundlichst ladet ein
A. Lindner.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
Sonntag nachmittag 4 Uhr **öffentl. Tanzmusik.**
Freundlichst ladet ein
Karl Hunger.

Licht-Spiel-Haus
Welt-Spiegel
Erstes und größtes Theater am Platz. Erstklassiges Schlager-Programm.
Broncho Billys Mädel.
Wild-West-Drama.
Die Ballettänzerin von Odéon.
Lustspiel in 2 Abteilungen.
Sowie das übrige reichhaltige Programm. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Dir. Eugen Krause.**

Zwei Stuben
mit **Kammern** und Zubehör sind sofort zu vermieten.
Dinklerstraße 14.

Tüchtiger Chauffeur, welcher seit 1909 fährt, sucht per 1. Oktober dauernde Stellung. Bette Offerten unter **H. M.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Bierpreis-Platate
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Für Touristen!
Eis- und Erfrischungsbombons.
R. Selbmann, Langestr. 1.

Heute **Sonabend**
Saal-Schiessen.
Sonntag
Übung der Jugendpflege.

Heute **Sonabend**
abend 9 Uhr:
Schiessen.
Der Vorstand.

Gesellen-Verein.
Montag abend 9 Uhr **Versammlung** in der Zentrallhalle.
Der Vorstand.

Riege „Einigkeit“.
Montag abend 9 Uhr **Versammlung** im Riegenlokal. Alle erscheinen.

Gasthof zum Eisenhammer Neidhardtsthal.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik.**
Freundlichst ladet ein
Ernst Unger.
NB. Von nachm. 3 Uhr ab **Auszahlung der Prämien vom Vogel-schießen.**

Feldschlößchen.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Große Ballmusik.**
Freundlichst ladet ein
H. Schneidensch.

Schützenhaus.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.**
Ergebenst ladet ein
Ernst Bocher.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstod.

Ritter Blaubart.

Novelle von Helene Dalmer. (Nachdruck verb.)

Rechtes Aprilwetter war's. Mit lautem Brausen tobte der Frühlingswind durch die Straßen Berlins, eine wahre Flut von Regen mit sich bringend. Stürmisch fuhr er zwischen die zahllosen Regenschirme, die überall sichtbar wurden, und trieb sein wildes neckisches Spiel mit ihnen und ihren Trägern.

Manches „Ach“ und „Oh“ ertönte, wenn ein oder der andere Schirm mit Blitesschnelle umgekippt, ein Hut entführt wurde, oder wenn der Wind an den Kleidern der Damen ungestüm zu zausen wagte. Manches Fenster ging in Scherben. Mancher Schaukasten wurde hinabgestürzt, und was noch mehr des Unfuges war, den der Aprilwind vorzunehmen liebte.

Heute dachte niemand daran, die Schaufenster zu bewundern, seine Toilette zur Geltung zu bringen oder gar die Vorübergehenden zu mustern. Jeder hatte mit sich, seinem Schirm, seinen Kleidern und Gummischuhen übergenug zu tun.

Die Straßenreiniger veruchteten vergebens, den Schmutz, der das Steinpflaster bedeckte, fortzuschaffen. Es wollte nicht gelingen. Was eine Stunde eifriger Arbeit beseitigte, brachte die nächste doppelt wieder. Die Trottoirs, auf denen die eilige Menge hin- und herwogte, sahen fast nicht sauberer aus, als die Straße. Die Übergänge aber konnten geradezu als „unpassierbar“ bezeichnet werden. Tropdem! Sie mußten und wurden passiert, gleichviel, auf welche Art, ob mit oder ohne Grazie. Niemand fand heute Zeit, über das Wie nachzudenken. Im Gegenteil! Alle Passanten hasteten in größter Eile, heimzukommen, um Sturm und Regen zu entfliehen.

Ungemütlich war's da draußen! Das stand auf jedem Gesichte zu lesen. Das dachte auch der Regierungsrat Kurt Mending, der an das eine Fenster seines Wohnzimmers trat, um einen Blick auf das Wetter und auf das Gewirre der Potsdamerstraße zu werfen.

Die Straßenlaternen brannten bereits, weil das Regentwetter frühe Dunkelheit gebracht. Der Regen hatte noch zugenommen, ebenso der Sturm. Leicht zusammenschauernd wandte sich der Regierungsrat wieder ins Zimmer zurück. Derartiges Wetter machte ihn leicht nervös. Gar zu viele unangenehme Dinge brachte es mit sich — unsaubere Kleider, beschmutzte Stiefel, einen Schnupfen und oft noch ärgere Erkältungen. Am besten war man bei solcher Witterung im warmen Zimmer aufgehoben.

Befriedigt blickte er sich um. Bei dem Loben des Unwetters erschien ihm sein Heim doppelt anziehend. Die einfache Vornehmheit, die dasselbe kennzeichnete, verlieh ihm ein überaus wohlliches Ansehen. — Elegant und schick war alles, was ihn umgab, von dem reichgeschmückten Diplomaten Schreibtische, den gobelinbezogenen Polstermöbeln an bis hinab zu dem zierlichen Brieföffner und der feinziselierten Papierschere.

Ein Brüsselteppich in matten Farben bedeckte den ganzen Fußboden des großen Zimmers. Die hohe Lampe aus Bronze

verbreitete angenehmes, ruhiges Licht. Im Kamin knisterten Buchenscheite. Und Jakob, der graue Papagei, blinzelte mit halbgeschlossenen Augen von seiner Messingstange herab in die sprühenden Funken.

Zwei große geschnitzte Bücherschränke zeigten außer einer Menge juristischer Bücher viele Werke beliebter lebender Schriftsteller. Die Klassiker fehlten auch nicht, selbst Gedichtbücher lugten zahlreich zwischen ihnen hervor.

Die Einbände der letzteren sahen merkwürdigerweise am abgegriffensten aus. Dies rührte jedoch nicht von zu häufiger Benutzung her. Das Alter hatte das bunte Bücherkleid gebleicht, denn ihre Erwerbung reichte in die Jugendzeit des Regierungsrates zurück.

Kam diesem jetzt einmal aus Versehen eins dieser Bücher in die Hand, so stellte er es mit einem fast spöttischen Lächeln zurück.

Regierungsart Mending und Gedichte lesen! Nein — darüber war er lange hinaus! Die Jugend konnte dies tun, die gerne schwärmt und es liebt, sich die Zukunft in paradiesischen Farben auszumalen, voll glühendroter Rosen und ewiger Sonne! Die Jugend, die noch dem Wahne Glauben schenkt, daß eine Hütte

genüge, um glücklich zu sein, wenn nur die Liebe mit in derselben wohne.

Kurt Mending belächelte solche Jugendtorheiten. Wie bald mußte so ein Traum der nüchternen Wirklichkeit, den Miseren des täglichen Lebens weichen.

Und was blieb dann übrig von dem Glücksbaume, der fast in den Himmel zu wachsen schien? Ach! Nicht ein winziges, grünes Blättchen, — nur kahle Zweige mit ihren spitzen, scharfen Dornen.

Diese Dornen lernte Mending in seinem elterlichen Hause schon in frühester Jugend kennen. Sein Vater hatte als Premierleutnant krankheitsshalber den Abschied nehmen müssen. Er lebte dann in einem kleinen Harzdorfe mit seiner Familie, in nicht gerade günstigen Verhältnissen. Die täglichen Sorgen drückten ihn schwer. Krank und mißgestimmt, fand er selten ein frohes Wort für seine Frau, die klaglos die trüben Stimmungen ertrug.

So waren Mending in keiner Weise die Schattenseiten des Lebens verborgen geblieben, und die Jugendträumereien hatte er bald genug abgeschüttelt. Kaum zum Jüngling herangereift, verlor er beide Eltern. Von dieser Zeit an lenkte er mit klarem Blick, mit fester Hand sein Lebensschiffchen in die Bahnen, die er sich vorgezeichnet. Seit Jahren führte er dasselbe in ruhiger Fahrt, ohne die Kleinlichkeiten des Lebens zu streifen, dem sicheren Hasen zu.

Sein Gehalt, sowie die Zinsen seines kleinen Vermögens erlaubten ihm, sich eine behagliche Existenz mit allem Komfort der Neuzeit zu schaffen. Er bewohnte eine hübsche Wohnung, hielt sich sogar einen Diener, dinierte in den vornehmsten Restaurants, trank die besten Weine und bezog seine höchst elegante Garderobe von den ersten Schneidern der Hauptstadt. Eine jährliche Reise — Ostende oder Helgoland waren meist sein Reiseziel — ließ sich ebenfalls gut ermöglichen.

Ja, für einen reichen seiner Ansicht nach seine Mittel,



Weihnadentraniche. (Mit Text.)

Originalzeichnung von Paul Neumann.

nicht aber für eine ganze Familie; wenigstens nicht in der Weise, wie Mending zu leben gewöhnt war.

„Warum nehmen Sie keine Lebensgefährtin? Man ist nur ganz zufrieden, wenn man jemanden besitzt, der Leid und Freud mit uns teilt.“ So sagten einige seiner glücklich verheirateten Kollegen.

Mending suchte die Achseln. Er brauchte nichts zu teilen! Der Schmerz war ihm seit Jahren ferngeblieben, und auch die Freude. Er besaß seine Ruhe, sein freies, komfortables Leben und keine kleinlichen Sorgen, die bei einer Familie ohne wirklich beträchtliche Mittel unausbleiblich sind.

Seine Bekannten nannten ihn den „Streber“. Die Mütter heiratsfähiger Töchter bezeichneten ihn mit einem gewissen mitleidsvollen Achselzucken als den „herzlosen“ Mending. Die Töchter hielten dagegen den Beinamen „der Schöne“ für ihn am passendsten.

Die erste und letzte Bezeichnung entsprachen der Wahrheit.

„Höher hinauf“, das war das Streben seines Lebens gewesen, welches auch von Erfolg gekrönt wurde. Denn trotzdem Mending erst acht- unddreißig Jahre zählte, war ihm die Stellung eines Oberregierungsrates zum Herbst gesichert.

Und die Schönheit konnte man ihm auch nicht absprechen! Seine hohe, schlanke und doch kräftige Gestalt machte ihn zu einer auffallend eleganten Erscheinung, welche durch die tadellose Kleidung noch mehr hervorgehoben wurde. Dunkles Haar und gleicher Bart umgaben ein feingeschnittenes Gesicht. Kluge, graue Augen mit einem sinnenden Ausdruck — manche der jungen Damen wollten sogar behaupten, „schwermütig“ bezeichne denselben richtiger — blickten ernst und prüfend in die Welt. Mendings ganzes Wesen drückte eine gewisse Ruhe, fast konnte man sagen Gleichgültigkeit, aus.

Ja, „gleichgültig“ vielleicht, doch nicht „herzlos“, wie jene Mütter gemeint.

Es gab sogar eine Zeit, Jahre waren freilich darüber hingegangen, in welcher sein Herz einen schweren Kampf kämpfte mit seinem Verstande. Letzterer war Sieger geblieben. Zuerst wagte das törichte Herz wohl noch manchmal zu zucken, doch sein Herr zwang es eifrig zur Ruhe! Und jene Zeit jugendlicher Schwärmerei, wie Mending sie selber bei sich bezeichnet, war lange, lange vergessen.

O! der Regierungsrat war eben ein Mann, der alles konnte, was er wollte! —

Heute abend saß er nun in aller Behaglichkeit in seinem Lehnstuhl, ganz vertieft in ein juristisches Werk. Der Regen schlug prasselnd an die Fenster, der Sturm fuhr heulend in den Kamin, so daß das Feuer hoch emporflamnte und Jakob, der Papagei, einige ängstliche, kreischende Laute ausstieß.

Die hohe, eichene Standuhr ließ sieben laute Schläge ertönen. Ihr heller Klang machte den eifrig Lesenden aufschauen.

Sieben Uhr und noch keine Zeitung! Das war fatal — sehr fatal sogar! — Hatte er dem kleinen Zeitungsträger deswegen vor kurzem die drei Mark Belohnung gegeben, weil derselbe die Zeitung stets ganz regelmäßig bis sechs- und drei Viertel Uhr brachte,

daß er es heute, gerade heute bei dem schlechten Wetter vergessen mußte?

Kein Verlaß war eben auf die Menschen! Nur gut, dachte Mending, daß er in seinem kleinen Haushalte keinen weiter als den Franz gebrauchte, der die Pünktlichkeit selber war.

Wieder wandten sich seine Gedanken dem Zeitungsträger zu. — Sollte der Bube vielleicht nur das ihm anbefohlene Klingeln vergessen haben? Er machte einen so guten, vertrauenerweckenden Eindruck, obgleich er wohl wenig mehr als neun Jahre zählte. Das bekannte knisternde Geräusch, das die Zeitung allabendlich verursachte, wenn sie durch die untere Türspalte in den Korridor geschoben wurde, konnte heute überhört worden sein.

Mending öffnete die Türe, suchend auf dem Fußboden des Korridors umherblickend. Nein — wirklich nicht!

Mühsam kehrte er ins Zimmer zurück. Die Uhr zeigte jetzt zehn Minuten über sieben! Wie unangenehm! In genau dreißig

Minuten pflegte er die Zeitung zu lesen, und zwar von sechs- und drei Viertel bis sieben- und ein Viertel Uhr. Pünktlich fünf Minuten später meldete dann Franz, daß das Abendbrot serviert sei.

Der Regierungsrat liebte es, um diese Zeit einen Imbiß einzunehmen und ging selbst dann nicht von dieser Gewohnheit ab, wenn er noch später eine Gesellschaft oder das Theater besuchte.

Unruhig wanderte er zum Fenster, — vom Fenster zur Türe und wieder zum Fenster zurück. Solches Umstößen der gewohnten Ordnung, an der er in allen Dingen auf das peinlichste festhielt, war ihm höchst ärgerlich.

Plötzlich hörte er in der Wohnung nebenan laut und ausdrucksvoll pfeifen.

„Ich bin ein Preuße, kennst du meine Farben?“

Schwere Schritte marschierten dabei taktmäßig auf und ab und immer wieder auf und ab.

„Also schon sieben- und ein Viertel Uhr!“ sagte sich Mending.

Der alte pensionierte Generalleutnant von Credo, der die Hälfte der zweiten Etage bewohnte, trat seinen gewohnten Abendmarsch an. Dies geschah jedesmal, sobald der General

sein Abendessen eingenommen, mit der größten Pünktlichkeit, und jeden Abend gab er pfeifend einige Lieder zum besten.

Da — ein lauter Klingelton. Endlich! Franz erschien jedoch ohne Zeitung und meldete:

„Eine Frau wünscht den Herrn Regierungsrat zu sprechen.“

„Wohl eine Bettelei, — was?“ sagte dieser, sein Portemonnaie aus der Tasche ziehend.

„Es scheint nicht so — die Mutter vom Zeitungsträger ist’s.“

„Lassen Sie die Frau in den Korridor treten und schließen Sie die Türe — es könnte ziehen“, befahl er, wie viele ältere Junggesellen ängstlich für seine Gesundheit besorgt.

Franz verschwand. Gleich darauf vernahm man leises Husten und das Schließen der Türe. Der Regierungsrat wartete noch einen Augenblick, dann sah er hinaus.

Eine Frau in mittleren Jahren stand dort, bemüht, sich das regennasse Gesicht mit dem ebenfalls feuchten Tuch, das ihre Gestalt einhüllte, zu trocknen. Glättend strich sie auch über das vom Sturm zerzauste Haar.



Kinderräsche. Von R. Schab. (Mit Text.)

entf
Uhr
unbd
Sie
nähe
und
nu e
nich
sie i
war'
gen
solch
ding
unbd
müß
Zeit
man
man
tung
man
trag
hap
doch
ten
noch
Ber
frü
Ob
we
ofte
hol
ger
—
erft
neu
un
"E
me
gef
bei
des

„Nun?“ fragte Mending kurz, „Sie wollen wohl Ihren Buben entschuldigen, daß er mich vergebens warten ließ.“ Er zog seine Uhr an der schweren goldenen Kette hervor. „Sehen Sie, zwei- unddreißig Minuten später als sonst! Aber nun genug — geben Sie die Zeitung.“

Die Frau trat einen Schritt näher, hob die Hände bittend auf und sagte weinerlich:

„Ach! Herr, und das is's ja nu eben, daß ich doch die Zeitung nich habe. Da — da unten liegt sie im Schmutz, und die letzte war's noch dazu, die ich austragen mußte, und nu muß mir noch solch's Unglück passieren.“

„Das ist aber arg,“ fuhr Mending ärgerlich auf, „ganze zwei- unddreißig Minuten warten zu müssen, und nun überhaupt keine Zeitung zu haben.“

„Ach, lieber Herr, seien Sie man nich böß und zeigen Sie's man bloß nich an bei der Zeitungserpedition, sonst nimmt man uns am Ende noch das Austragen, und wenn's auch man 'n Happen einbringt, können wir's doch nicht missen. Ja, und ich kenn' den Herrn von früher doch noch so gut,“ fuhr sie mit höchster Beredsamkeit fort, „ich bin ja doch früher die Stuben-Marie vom Oberregierungsrat von Elsen gewesen, und ich hab' dem Herrn oft genug den Paletot angeholten, ja, und ihm's Essen hingereicht und den Wein eingegossen — und nich wahr, lieber Herr, davor zeigen Sie's auch nich an.“

„Sie Jose in dem vornehmen Hause?“ fragte Mending, erstaunt die dürrig gekleidete Frau mustern.

„Ja, Herr, man sieht's mir nich mehr an. Das is auch schon neun Jahr her, und ich hab' viel Arbeit gehabt und eben geht's uns nich vom besten.“ Vertraulich trat sie noch ein wenig näher.

„Sie kennen ja doch den August, was der Zeitungsträger is und mein Ältester, Herr, und der hat's nu mit einmal so auf der Brust gekriegt, und darum trag' ich nu ein paar Tag die Zeitungen aus bei dem gruseligen Wetter. — Die Stuben-Marie bin ich aber deswegen doch gewesen“, setzte sie mit einem gewissen Stolz hinzu.

„Das mag schon sein, und besser wär's wohl gewesen, Sie hätten

blieb wieder stehen. Die Worte der Frau schienen ihn zu interessieren.“

„Glück?“ fragte er erstaunt.

„Ja, Herr, me'n Johann und ich, wir gingen schon an die sieben Jahr mit'nander, und da wollten wir uns doch auch gern heiraten.“

„So — so, und nachher war's dann nichts mit dem Glück“, sagte Mending in etwas bitterem Tone.

„Doch, Herr, doch! Mein Johann und ich, wir haben uns rechtschaffen zusammen gequält und sind auch rechtschaffen froh zusammen gewesen, und mit dem guten Leben bei Elsen hätt' ich nie nich wieder getauscht. Und daß nur mein Johann vor 'n Vierteljahr vom Gerüst gestürzt ist und gleich tot war, — ja, Herr, davor konnt er nichts! Das is dem lieben Herrgott sein Wille gewesen. Aber es kam mir hart an — sehr hart.“

Die Frau fuhr sich mit der Schürze über das Gesicht. Dann sagte sie schnell:

„Na, Herr, und nu wünsch' ich auch gute Nacht, und es is nu 'mal so in der Welt, — sterben müssen wir ja alle 'mal. Und ich hab's noch gut, ich hab' noch die vier Kinder und bin nich ganz allein. Ja, und wenn ich mich auch genug für sie abquälen muß, so hab' ich doch auch meine Freude an ihnen und weiß, wofür ich

leb'! — Und nicht wahr, Herr, Sie zeigen mich nich an von wegen der Zeitung, und morgen steck' ich sie mir noch ganz extra in de Tasche, daß so was nich wieder passiert.“

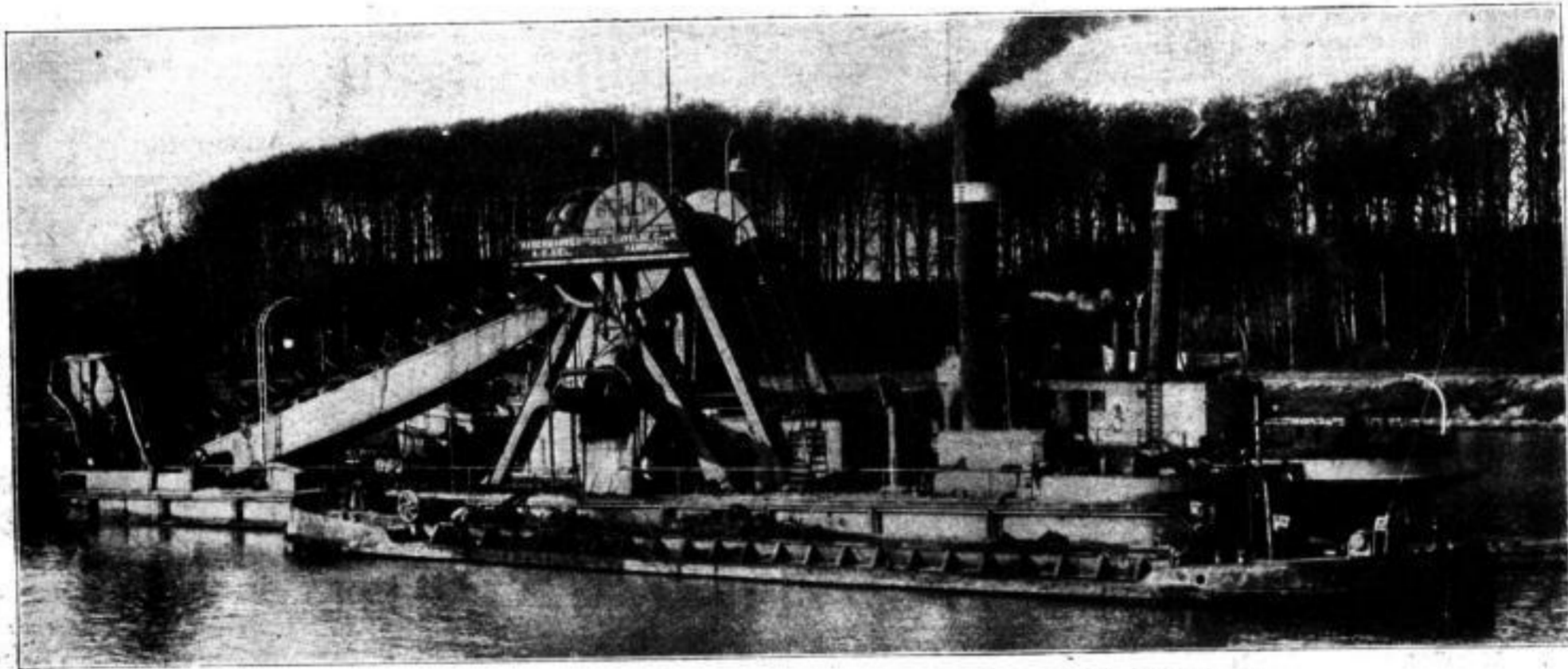
Die Korridorüre klappte zu. Fort war sie. Trapp, trapp, ging es die Treppe hinunter zu den vier Kindern, für die sie sich abquälte und an denen sie ihre Freude hatte.

Der Regierungsrat trat erst in sein Zimmer zurück, als unten die Haustüre schallend ins Schloß fiel. „Wahrhaftig, eine sonderbare Frau“, dachte Mending, in das geöffnete Speisezimmer schreitend, wo der Diener das Abendessen bereithielt.

Eine Gastrone warf ihr helles Licht auf den gedeckten Tisch, der auf das schönste hergerichtet war. Prächtige Silbergeräte



Neue Straßenreinigungsmaschine mit Automobilbetrieb. (Mit Text.)



Der größte Schwimmbagger der Welt. Phot. A. Renard, Kiel. (Mit Text.)

das gute Leben und das gute Brot dort nicht aufgegeben“, erwiderte der Regierungsrat nicht gerade freundlich.

„Ach Gott, Herr, um das bißchen gute Essen lebt man doch nich bloß in der Welt. Und wir Armen wollen doch auch mal 'n bißchen Glück haben.“

Mending, der schon halb in das Zimmer zurückgetreten war,

zierten das blütenweiße Damastgedeck. Auserlesene Speisen standen verlockend daneben. Das Teewasser in einem Kessel aus getriebenem Kupfer summtte sein eintöniges, trauliches Lied.

Mending winkte dem Diener, sich zu entfernen. Er liebte es, allein zu speisen. Im Bedarfsfalle rief die elektrische Glode Franz schnell herbei.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Weihnadenkraniche. Das Stelzvogelhaus des Berliner Zoologischen Gartens beherbergt zurzeit ein Paar der seltensten und kostbarsten Vögel in Gestalt der hier abgebildeten Weihnadenkraniche. Diese schönen Tiere



Er hat bezahlt.

— „Meine Miete habe ich gezahlt, jetzt geben Sie mir meine Koffertragen heraus, ich ziehe.“

sind in Südostsibirien und der nördlichen Wandschurerei zu Hause. Sie überwintern in China und Korea und werden nur zufällig einmal gefangen. Die Kraniche sind Nestflüchter, da die Jungen schon am zweiten Tag ihres Lebens das Nest verlassen und mit den Alten umherlaufen, von diesen aber längere Zeit noch gefüttert werden. Die dunkle Färbung der Federn geht von Grauschwarz bis hell Graublau, während Nacken, Kopf und oberer Hals rein weiß sind. Das Gesicht von der Schnabelwurzel bis hinter die Ohrenöffnungen ist nackt und mit einer dunkelroten, warzigen Haut überzogen. Ihr wissenschaftlicher Name ist *Grus leucogerana*. Hierbei sei erwähnt, daß man auf der ganzen Erde 16 Kranicharten kennt, von denen alle bis auf drei im Berliner Stelzvogelhaus lebend vertreten sind, gewiß eine große Seltenheit.

Kinderräsche. Der Sommerabend gilt in der Familie allgemein als Weichtag. Früh morgens beginnt schon das Reinmachen, und gar flink geht es in der Stube und Küche zu, bevor alles so spiegelt, glänzt und blüht, wie es die sorgsame Hausmutter verlangt. Zum Schluß des Scheuerns wird die körperliche Reinigung vorgenommen, und wo es an einer Badestube mangelt, da greift man zu primitiven Behelfen, wie das unser heutiges Bild veranschaulicht. Draußen ist heller Sonnenschein, das Wasser, welches der Hausbrunnen spendet, nicht allzufalt; und da die Annemil jaust mit dem „Ausstreichen“ fertig geworden ist, bekommt sie den Auftrag, noch den Aderl, des Berghofers jüngsten Sprößling, in die Wäsche zu nehmen. Zuerst mit Widerstreben, dann aber unter Lachen und Scherzen läßt der kleine Wildfang die Prozedur an sich vornehmen, denn er weiß, daß ein dickgestrichenes Butterbrot der Lohn seiner Folgsamkeit ist.

Eine neue Straßenreinigungsmaschine mit Automobilbetrieb. Die Maschine besteht aus einem Automobil, auf dem vorn eine dicke Kautschukplatte angebracht ist. Eine Walze drückt diese Platte auf das Pflaster, von dem so der Schmutz schnell und gründlich entfernt wird. Unser Bild stammt aus Newyork.

Ein Riesen-Schwimmbagger. Die Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals gestaltet sich immer mehr zu einem der gewaltigsten technischen Unternehmen unserer Zeit. Alle Hilfsmittel werden angewandt, um das Werk so schnell als möglich zu fördern, ohne den Verkehr auf der von Jahr zu Jahr belebter werdenden Wasserstraße irgendwie zu hindern. Nicht weniger als 100 Millionen Kubikmeter Boden, von denen $\frac{2}{3}$ auf den Raßbaggerbetrieb entfallen, sind bei den jetzigen Vertiefungs- und Verbreiterungsarbeiten auszuheben. Es ist nur natürlich, daß bei der Bewegung solch gewaltiger Bodenmengen nur die leistungsfähigsten Bagger verwendet werden können. So hat eine der am Erweiterungsbau mitbeteiligten Firmen, die Aktiengesellschaft Habermann & Gude in Kiel, seit Dezember 1912 zur Entfernung der unter dem Wasserspiegel liegenden Bodenmassen einen Schwimmbagger im Betrieb, der täglich bei fünfzehnstündiger Arbeitszeit etwa 4000 Kubikmeter schweren Boden zu fördern vermag. Der Bagger kann bis zu einer Tiefe von 20 Metern unter dem Wasserspiegel arbeiten, bei dem Kaiser-Wilhelm-Kanal kommt indes nur eine Tiefe von 11 Metern in Betracht. Der Bagger hat 10 Mann Besatzung und besitzt eine eigene maschinelle Anlage, die auch für die Beleuchtung sorgt.

Allerlei

Ausrede. Gatte: „Du, hör mal, Lucie, ich dulde es nicht länger, daß dir der Komiker vom Stadttheater so unverblümt den Hof macht!“ — „Aber Karl — wer wird einen Komiker ernst nehmen!“

Eine verständige Frau. „Ich bitte dich, lieber Mann,“ sagte eine Dame zu ihrem äußerst redseligen Gatten, „sprich doch nie mehr in Gesellschaft von mir. Wenn du Gutes von mir sagst, so glaubt es niemand. Sprichst du aber Schlechtes, so wird man es nicht nur für wahr halten, sondern auch noch vergrößern.“

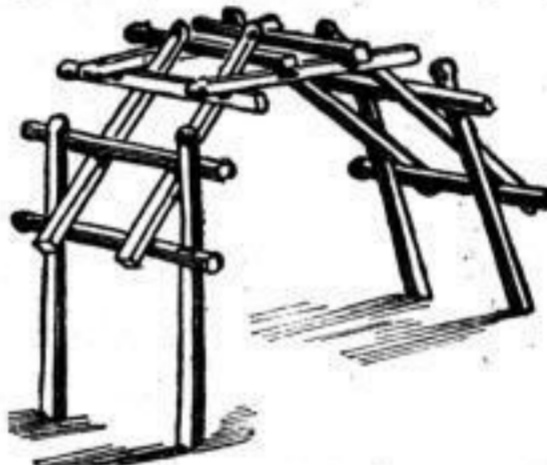
Beim Wort genommen. Gläubiger: „Das ist aber heute das letzte Mal, daß ich mit der Rechnung komme.“ — Schuldner: „Das ist aber nett von Ihnen, Sie sind weit lebenswürdiger als meine anderen Gläubiger, sie sagten, sie würden alle morgen wiederkommen.“

Furcht vor dem Tode. Ludwig der Vierzehnte von Frankreich hörte gegen das Ende seines Lebens sehr ungern von Tod und Sterben sprechen und seine Umgebung hütete sich, diese beiden Worte auszusprechen. Einst hörte er die Predigt des Hofkaplans, und diesem entwichen die Worte: „Alle Menschen müssen sterben“; in diesem Augenblick sah er erschreckt den Ausdruck des höchsten Unwillens im Gesichte des Königs und fügte, sich an denselben wendend, hinzu: „Ja, Sire, f a st alle Menschen müssen sterben!“

Zeitvertreib

Eine Brücke aus Streichhölzern.

Ein kleines, aber hübsches Geduldspiel stellt die neben abgebildete Brücke dar, die sich in kühnem Bogen hoch in die Lüfte wölbt. Sie ist vollkommen aus Streichhölzern hergestellt, doch ist es nicht ganz leicht, sie aufzuführen. Geduld und Geschicklichkeit sind dazu nötig. Eine nähere Erklärung bedarf diese Brücke nicht, die nebenstehende Abbildung gibt ja genau wieder, wie die einzelnen Hölzchen gelegt werden müssen, damit sie entsteht. — Die einzige Frage, die dabei in Betracht kommt, wäre die, ob man das Kunstwerk von beiden oder nur von dem einen Ende zu bauen anfängt. Darüber wollen wir keine Auskunft geben, denn dann wird die Aufgabe etwas interessanter, unterhaltender und lehrreicher. Möge also jedermann selbst probieren, wie er mit der Sache fertig wird.



die Aufgabe etwas interessanter, unterhaltender und lehrreicher. Möge also jedermann selbst probieren, wie er mit der Sache fertig wird.

Gemeinnütziges

Das Enthärten von Stahl. Praktische Versuche haben gezeigt, daß es gelingt, Stahl durch zwei oder dreimaliges schwaches Glühen wieder weich zu machen, so daß er sich locken und bohren läßt.

Den Rückschnitt der Buchseinfassungen nimmt man möglichst an trüben oder regnerischen Tagen vor, da dann eher Gewähr für völliges Grünbleiben des Buchses vorhanden ist. Man hat beobachtet, daß solche Einfassungen leicht rotbraun werden, wenn nach dem Schnitt anhaltend sonniges, trockenes Wetter herrscht.

Ein wirksames Mittel zur Raupenvertilgung ist eine Alaunlösung; 150 Gramm Alaun werden in heißem Wasser gelöst und bis auf 20 Liter Wasser verdünnt. Mit dieser Lösung werden die Pflanzen wiederholt ausgiebig besprüht. Auch gegen Blattläuse an härteren Pflanzen hat sich dieses Mittel trefflich bewährt und sich als vollständig unschädlich für die Pflanzen erwiesen.

Schwarzwurzelgemüse. Die Wurzeln werden geschabt und in schwaches Essigwasser oder saure Milch getan, damit sie nicht rot werden. Dann kocht man sie in gesalzenem Wasser, dem wenig Zucker beigelegt ist, ab und gibt eine holländische Sauce darüber.

Scharade.

Das Erste such verkehrt im Hain,
Gefährlich ist das Zweite.
Es nennet dir ein Wägebstein,
Wenn du vereint hast beide.
Julius Fald.

Pyramidenrätsel.

A
B D E
F G I O
R R R R T T Y

Die wagrechten Reihen ergeben: 1) Einen Konsonanten. 2) Einen geographischen Begriff. 3) Einen Mädchennamen. 4, Eine Stadt im Schwarzwald.

Silberrätsel.

1 ist als Spielzeug sehr beliebt,
Und 2 am Baum es vielfach gibt.
Das Ganze ist ein schweres Gewicht,
Bei Schiffen zu entbehren nicht.
Melitta Berg.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Acht, Achat. — Des Logogramms: Gude, Gude.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigenblatt für Eibenstock.
Verlag von Emil Gannebohn.

(Nachdruck verboten.)

Mißglücktes Kompliment.

In einer größeren Gesellschaft liest ein Herr einen Zeitungsartikel über die Opfer eines Quacksalbers vor. Als er geendet, bemerkt ein junger Herr: „Na ja, bekannte Sache, die Dummen werden nicht alle, natürlich — Anwesende ausgeschlossen!“



Erklärlich.

Sommerfrischler: „Sagen Sie mal, verehrtester Jastrat, wie kommt denn das eigentlich, daß die jestrige Kirchweih so jänglich ohne Prügelei verlaufen ist?“
Wirt: „Ja mei, schau'n's, mir ham halt im Ort an neuen Vader kriagt, un die Bauern traun' eahm fei no net!“

Wunsch.

Sträfling: „Herr Kerkermeister, könnte ich nicht einen Spiegel herein bekommen, damit man sich nicht so einsam vorkommt?“

Boshaff.

„Wie unsere heiratslustigen Damen den reichen Bankierssehn dort umschwärmen — das reinste goldene Kalb!“
„Om, den hätte ich schon für älter gehalten!“

Konfusion.

Herr (zum Bedell eines Gymnasiums): „Bitte, lassen Sie mir den Gymnastasten Schmidhammer einige Augenblicke herauskommen!“
Bedell: „Wir ham an Hammer, dann hammer zwei Schmidt, dann hammer an Hammer Schmid, aber an Schmidhammer hammer net!“



Erklärung.

A.: „Da geht der Herr Buchermann und sammelt Gelder, um einer armen Witwe mit sieben Kindern den Mietzins zu bezahlen!“ — B.: „In dem hätte ich auch keinen Philanthropen vermutet.“ — A.: „Na, wissen Sie, der Hausherr dieser Witwe ist er selber!“

Regenbeute.

Verlobungs- und Liebesgeschichte aus einem feuchten Sommer von Minna von Heide.

„Man merkt die Absicht und wird verstimmt.“

Aber man merkt die Absicht nicht immer. Denn das wäre niemals zu leugnen gewesen, daß Mama Lengefeld aus W. in V. Absichten hatte mit ihren drei Töchtern, als sie mit ihnen in die feuchte Sommerfrische fuhr. Das heißt mit Liddy, der Jüngsten, eine entgegengesetzte, denn sie hatte erst siebenmal die vier Jahreszeiten absolviert. Thea und Henny aber lebten bereits in einem sehr unbestimmten Alter. Und alle miteinander lebten die Lengefelds in einer sehr kleinen Stadt. Wohingegen der Vater des Ganzen allerdings ein wunderbar funktionierendes Manufaktur-Modewarengeschäft besaß.

Thea und Henny waren brav erzogene Mädchen, fromm und anspruchslos und gut. Ueber Liddy, die ja nur der Harmlosigkeit halber mitgenommen war, soll weiter nichts gesagt sein, denn sonst wäre allerdings einiges zu sagen. Wer aber drückt wohl in der Periode der Flegeljahre nicht gern ein Auge zu bei jungen Menschen!

Doch zur Sache. Wie gesagt, der Herr aus W. in V. und seine Gattin hatten auf ein gutes Stück Geld gerechnet in der Sache. Daß aber neben all den vorausgegangenen Unkosten für Ausstattung usw. jeden Tag noch über 50 Mark draufgingen und daß vor allen Dingen — und daß war noch tausend und abertausendmal schlimmer und nicht im Programm vorgesehen — das segensreiche Maß des Himmels auch nicht einen Tag eine nennenswerte Unterbrechung eintreten ließ, daß war um allen Mut und noch eine Kleinigkeit des ruhigen Verstandes zu verlieren. In seinem ganzen langen Zusammenleben hatte das Ehepaar keine Prieße Kapital so schlecht angelegt.

Der gesamte Haß schwamm und Tale speziell. Und man sah bald 14 Tagen vor den Koffern mit den duftigen Toiletten, von denen besonders die mattblauen zu den lebhaften frischen Farben Theas und Hennys paßten.

Mama schrieb sehr verzweiflungsvolle Briefe an ihren Gatten, denn sie hatte auch nicht die leiseste Ahnung, daß ihre beiden Ältesten derweilen ganz ohne sie und sozusagen in voller Fahrt in das Glück ihres Lebens hineingefegelt. Obendrein und ausgerechnet justament mit Hilfe der trostlosen Witterung.

Die Brüder Karl und Fritz Behnen nämlich, die auch nicht aus einer großen Stadt waren, aber ein mindestens ebenjogut funktionierendes Geschäft in gemischten Waren betrieben, als Papa Lengefeld in Manufaktur-Modewaren, hatten miteinander während einiger Tage ausgespannt, um die ungünstige Witterung zu einem gesunden Marsch zu benutzen. Sie wohnten ebenfalls im Hotel „Waldkater“, weil sie sich das leisten konnten. Ihre Röcke waren wasserdicht und ihre Stiefel von Kexleder und dennoch muhten sie hie und da einmal verschlaufen, denn der Regen genügte auch ihnen, die Trauße suchten sie nicht. So hatten sie Gelegenheit, zu wiederholten Malen die beiden geradegewachsenen gut proportionierten und vor allen Dingen so nett, einfach und häuslich gekleideten Mädchen aus der Provinz zu beobachten. Und sientemalen sie beide noch kein Weib heimgeführt, wußten sie es geschickt und sachkundig einzurichten, während einer ganz besonders heimtückischen Regenstunde zu Bierchen zu sein. (Mama schrieb gerade an Papa.)

Fritz, ein Mensch ohne alle Umstände und irgend welche Umwege, sagte den Weiden in sehr klaren Worten rund heraus, daß er und sein Bruder Karl von der ersten Stunde an ein Auge auf die Schwestern geworfen hätten, denn sie seien große Freunde von gediegener Einfachheit, die man heutzutage in besseren Bürgerkreisen kaum noch antreffen könne. Und er sagte der blonden Thea sonst noch Gutes und Schönes, während Karl mit der brünetten Henny auch nur von angenehmen Dingen sprach. Und keiner der Brüder sagte ein Wort davon, daß die Auskunft über Papa Lengefeld eine sehr günstige gewesen, sie



Der Kontrollgurt.

Kellnerin: „Herr Wamperl, Sie haben zwölf Krügel Bier.“ — Wamperl (erstaunt): „Zwölf Krügl'n? Da muß i doch gleich a mal nachschaun!“

sprachen nur in anderer Beziehung von ihrer Geschäftstüchtigkeit.

Und die Mädchen hörten andächtig zu und sagten auch was gut und richtig war und erwähnten mit feiner Silbe der beiden schweren Koffer, die auch gar nicht wert waren, erwähnt zu werden, denn nun hatten sie vollends ihren Beruf verfehlt. Und weil sie im Grunde beide nicht ohne Temperament waren — was zu entdecken sie in W. allerdings selbst keine Gelegenheit hatten — machte sich der übrige Rest der ernstesten Angelegenheit sehr schnell.

Mama Lengefeld war ganz und gar außer sich. Es war wenige Tage nach jener besonders starken Regenstunde und nach Mamas schlimmstem Klagebrief an ihren Eheherrn, als dessen Antwort eintraf mit dem gutgemeinten Vorschlag, doch lieber nach Hause zu kommen, wenn es denn gar nicht anders sei. Seine Ware ging jeden Tag trotz Sturm und Regen und seine Mädel würden schließlich auch noch irgendwo und irgendwann ihren Mann finden. Und was blieb der geplagten Frau denn auch übrig! Sie war eben dabei, ihren beiden Ältesten die Notwendigkeit der Rückreise auseinanderzusetzen, als sie auf einen ganz unerwarteten und ebenso unbegreiflichen Widerstand stieß. Ihr Erstaunen nahm aber vollends kein Ende, als sich die Tür auf tat und ihr in sehr feierlicher Weise der Besuch zweier Herrn gemeldet wurde, die Brüder waren.

Vielleicht hat nie eine Frau so viel Schwiegermutterfreude empfunden als Frau Lengefeld.

Es flog eine Depesche nach Hause und Liddy wurde wie eine Stednadel gesucht.

Liddy wurde eigentlich immer gesucht, wenn man sie wollte. Sie war die einzige, die klugerweise an einen regendichten Paletot gedacht hatte, und sie war gleichzeitig die einzige, die den Regen hell ins Gesicht lachte und mitten zwischen seinen dichtesten Strahlen durchzuhuschen verstand.

Also Liddy allein wußte und empfand, was die Schönheit eines Gebirgs bedeutet. Bei jeder Witterung. Aber sie wußte nicht, daß sie vom ersten Tage ihrer kleinen

ei
be
de
ge
se
de
ta
er
fr
lu
au
fl
pi
ei
bi
m
ta
u
ch
je
a
m
r
it
a
fi
er
m
b
b
d
li
m
St
b

©
a
n

©

einsamen Wanderungen von einem forschenden, jungen Gutsbesitzer beobachtet wurde, einem wetterfesten jungen Manne, dem die geschmeidige, unternehmungslustige junge Mädchengestalt ein außerordentliches Vergnügen bereitete. Vom Kronentempel des Bodetals sah er sie zuerst bei strömendem Regen, beide Hände tief in den Taschen ihres Sakkos, tapfer fürbass schreiten. Und er sah, daß sie sich anfangs heimlich und diebisch umschaute, ob man sie auch nicht etwa entweichen sähe. Und darnach sah er, daß sie laut und fröhlich auflachte, die jungen Glieder voll toller Lebenslust in die Höhe reckte und einen weithintönenden Zauchzer ausstieß. Und er sah die kleine allerliebste blonde Kacke klettern, daß es eine Lust war und hörte sie singen und pfeifen, als obs bald ein rührendes kleines Mädel, bald ein kräftiger wilder Junge sei.

Auf diese Weise ging die Sache drei Tage. Am vierten änderte sie sich mit einem Schlage und total.

Liddy hatte eine Art Nest entdeckt, in dem ein junger Mensch nach allerlei Strapazien die Brust wiederfinden kann. Ein Baumstumpf unter schwerhängenden Zweigen und Geäst. Ein direkt von der Natur vorgesehenes Plätzchen für einen verständnisvollen Wanderer. Und Hans — jener Hans nämlich — hatte nicht nur diesem Nest, sondern auch genau der Zeit und der Stunde nachgespürt, während welcher es besetzt war.

Als Liddy Lengefeld am vierten Tage ihrer Forschungsreisen in ihr Nest kroch, wurde sie plötzlich gewahr, daß ihre Sitzgelegenheit sich bedeutend weicher gestaltet hatte, als bisher, und bei sofortiger näherer Untersuchung machte sie die Entdeckung, daß über den Baumstumpf sorgfältig ein Lodenkragen ausgebreitet lag. Genau ein Lodenkragen, wie der junge, verwegene Tourist einen trug, der ihr bereits zweimal auf ihrem Heimweg so dreist unter den breittrempigen Hut gekuckt hatte.

Es sah sich besser darauf, das war gewiß und Liddy, die eine höhere Töchterschule besucht hatte und in Schuldigungsangelegenheit nicht mehr ganz unbefangen war, ließ sich die Sache schon gefallen. Also erleben wir doch mal was!

Indessen mit elektrischer Geschwindigkeit hatte die Kleine sich ihre eigene Verlobungsgeschichte doch nicht vorgestellt.

Befagter Hans nämlich war ein Draufgänger schlimmster Sorte. Er hatte sich zwar vorgenommen, die nähere Bekanntschaft mit dem schneidigen Racker sehr fein einzufädeln, als er dann aber die Zweige auseinanderbog und die herzerfrischende Mädchengestalt, die auf ihn einen geradezu überwältigenden Reiz ausübte, so selbstverständlich auf seinem Eigentum sitzen sah, noch dazu mit einem Blick so voll übermütiger Schelmerei, daß ihm in seinem Hirn und Herzen alles drüber und drunter ging, da vergaß er alle Bande frommer Scheu und riß sich mirnichtsdirnichts das nur harmloserweise mitgenommene siebzehnjährige Mädel der Lengefelds in die kräftigen, jungen und wildverlangenden Arme.

Und Liddy?

Man könnte bei ihr von einem gewissen Zufall sprechen. Sie hatte gerade vor gar nicht langer Zeit eine wundervolle einzigartige kleine Liebesgeschichte gelesen, in der es so ähnlich vorfam. Sie hatte es ordentlich miterlebt und die ganze darauffolgende Nacht unruhig geschlafen. Sie versetzte sich auch jetzt wieder völlig in die Situation und vergaß alles andere darüber.

Sie hielt ganz still.

Aber natürlich konnten die beiden, die nicht einmal ihre Namen kannten, in dem verborgensten Winkel der Welt nicht in dieser selbstverständlichen Umarmung bis in alle Ewigkeit stehen bleiben.

Darauf besannen sie sich denn auch nach längerer Zeit, und es trat eine starke Verlegenheitspause ein.

Wie die Weiden sie schließlich ausgefüllt haben, soll ihr Geheimnis bleiben. Es sei hier nur hinzugefügt, daß es nicht bei einem „Märchen im Walde“ blieb, sondern daß es zwischen Liddy und Hans zu täglichen Rendezvous kam und daß sie die Situation ihrer ersten Begegnung nicht oft genug wiederholen konnten.

In die sittsame Familie Lengefeld allerdings knallte diese romantische Liebesgeschichte wie ein Schreckschuß, denn es war noch niemandem des vielköpfigen Kreises eingefallen, Liddy anders als ein Kind zu betrachten. Nachdem sich aber auch diese feuchte Sommerfrucht nach genauer Untersuchung als vollkommen geraten herausstellte, machte man gute Miene zu dem verwegenen Spiel, und in B. in B. machte man Hansens freundliches

Gut zu einem Ritterchloß und erzählte sich flüsternd die unglaublichsten Geschichten.

Derweilen waren die drei Brautpaare selig, jedes auf seine Art, Papa und Mama Lengefeld machten ihre beste Bilanz und die gesamte bessere Bürgerschaft der kleinen Kreisstadt sah mit Ungeduld einem baldigen neuen Regensommer entgegen, denn an heiratsfähigen Töchtern mangelte es in fast keinem Hause.

Vernichtende Kritik.

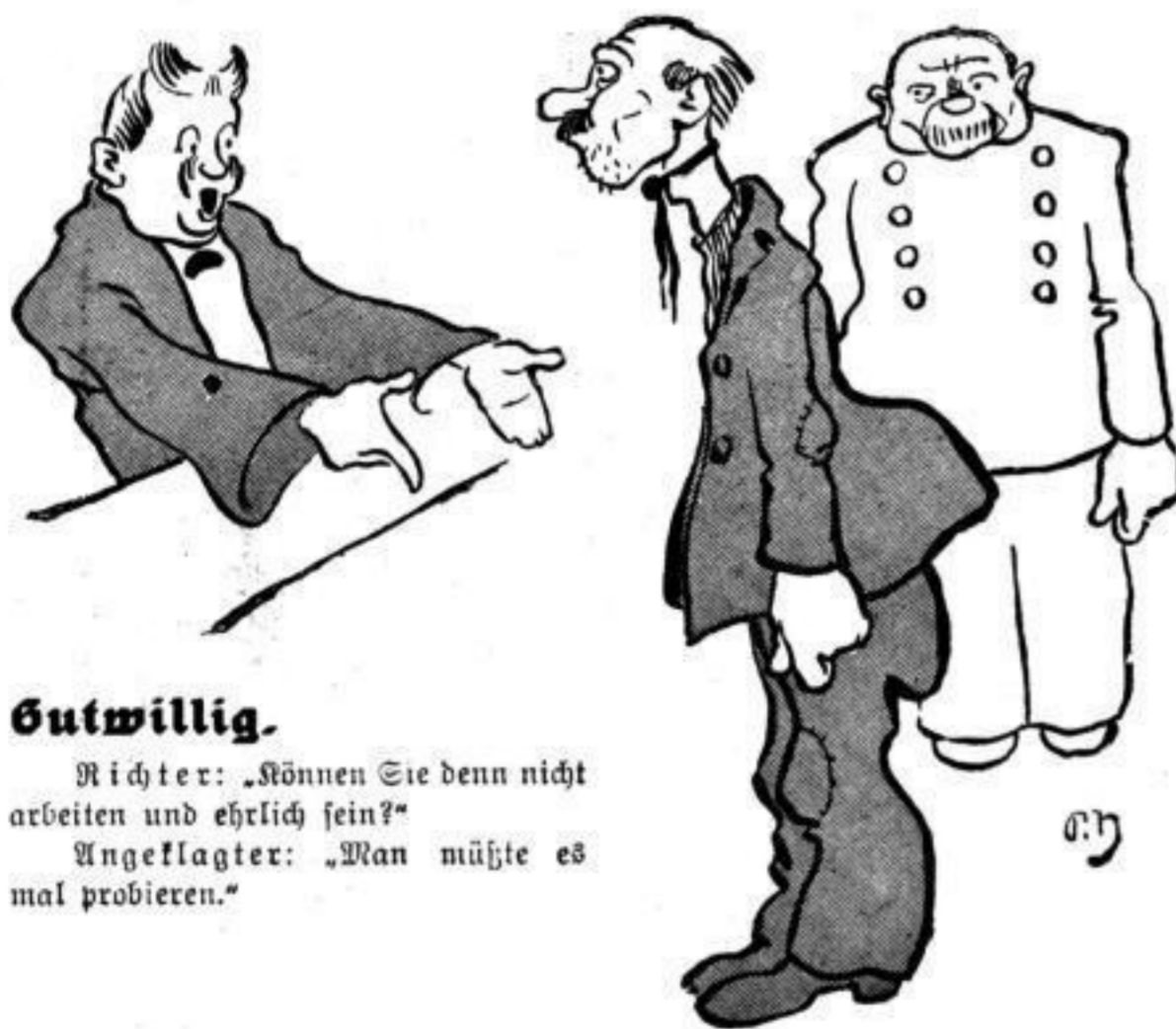
„Die Aufführung des Gesangvereins soll ja jämmerlich schlecht gewesen sein!“

„Und wie! Der Stadtmagistrat hat ihnen sogar die Lustbarkeitssteuer wieder zurückgegeben!“

*

Richtig variiert.

„Ihr Bruder hat geheiratet? Wie gehts ihm denn?“ — „Recht gut! Er betreibt einen Wein- und seine Frau einen Milchhandel!“ — „Aha! Also sozusagen eine Mischehe!“



Gutwillig.

Richter: „Können Sie denn nicht arbeiten und ehrlich sein?“

Angeklagter: „Man müßte es mal probieren.“

Befraffe Bonhomie.

Verteidiger (zum Angeklagten): „Was meinen Sie, habe ich nicht für Sie gesprochen, als ob Sie mein eigener Sohn wären?“ — Angeklagter: „Ist das auch so'n Lump?“

Unschädlich.

Musikschülerin (die ein Zimmer mieten will): „Glauben Sie, wenn ich Klavier spiele, daß es die Partei unter mir geniert?“ — Hauswirt: „O nein — da heult sowieso der Hund den ganzen Tag!“

Ein Egoist.

Gefängniswärter (zu dem Delinquenten vor seiner Hinrichtung): „Jetzt werden Sie bald gefragt werden, ob Sie noch einen letzten Wunsch haben und dann tun Sie mir den Gefallen und sagen: Sie wünschen, daß mein Gehalt aufgebessert wird.“

Im Eifer.



Gerichtsdienner (der namens der Kollegen als Ältester bei dem Anfang des neuen Herrn Amtsvorstandes, eines kleinen korpulenten Herrn, ein Hoch auf denselben ausbringt): „Ein Hoch auf den geehrten Herrn Vorstand zum ersten — zweiten und —

Im Zorn.

Schneider: „Jetzt ist der Kerl über alle Berge, ohne mir den Anzug bezahlt zu haben. Wenn ich das gewußt hätte, würde ich zwanzig Mark mehr gerechnet haben!“

Doch etwas.

Gatte (zu seiner Frau): „Einen Hut wie ihn die Kätkin hat, kann ich Dir dies Jahr nicht kaufen; aber ich will annoncieren, Du hättest eine wertvolle Diamantbrotsche verloren!“

Ver Schnappt.

Sie: „Mit unserer Verlobung ist Papa einverstanden; er will sich nur noch erst über Dich erkundigen!“
Er (für sich): „Zum Rudud, das Pech habe ich aber doch jedesmal!“

Verliebt.

Dienstmädchen: „Einen Auktionator hast Du jetzt zum Bräutigam? Ist er denn nett?“
Kollegin: „Ach reizend; der küßt immer zum ersten, zum zweiten und zum drittenmal!“

Reflexion.

Vater (zu seiner Tochter): „So lange Du unverheiratet bist, hast Du Deine Selbständigkeit; heiratest Du aber, so wirst Du unter allen Umständen bloß eine bessere Hälfte!“

Mißglückte Ausrede.

Onkel (der unvermutet zum Besuch gekommen): „Das Konversationslexikon, das ich meinem Neffen geschenkt habe, fehlt ja — das hat er wohl verfehrt oder verkauft?“

Hauswirtin (verlegen): „Ne, er ist zur Universität in die Vorlesung — das hat er mitgenommen.“



Drittenmal!“